

GERT DRESSEL, WILHELM BERGER,
KATHARINA HEIMERL,
VERENA WINIWARTER (HG.)



INTER-
DISZIPLINÄR
UND TRANS-
DISZIPLINÄR
FORSCHEN

PRAKTIKEN UND METHODEN

Gert Dressel, Wilhelm Berger, Katharina Heimerl, Verena Winiwarter (Hg.)
Interdisziplinär und transdisziplinär forschen

GERT DRESSEL, WILHELM BERGER, KATHARINA HEIMERL,
VERENA WINIWARTER (HG.)

Interdisziplinär und transdisziplinär forschen
Praktiken und Methoden

[transcript]

Die Arbeiten zu diesem Buch wurden aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, der Privatstiftung Kärntner Sparkasse sowie der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt finanziert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-2484-7

PDF-ISBN 978-3-8394-2484-1

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: info@transcript-verlag.de

Inhalt

EINSTIEGE

Wege finden, beteiligt zu sein ...

Verena Winiwarter | 11

Interdisziplinarität als Bewegung

Roland Fischer | 13

Methoden und Praktiken interdisziplinärer und transdisziplinärer Wissenschaft

Wilhelm Berger, Verena Winiwarter, Gert Dressel, Katharina Heimerl | 17

Seismographische Erkundungen mit unterschiedlichem Blick

Maria Nicolini | 29

ANFÄNGE – PROZESSE – ABSCHLÜSSE

Anfänge

1 Probleme wahrnehmen und strukturieren

Arno Bammé, Armin Spök | 37

2 Differenzen wahrnehmen und erfahren

Willi Haas, Silvia Hellmer | 51

3 Ein Forschungsteam finden

Larissa Krainer, Barbara Smetschka | 65

4 Forschungsteams organisieren. Eine gruppendynamische Perspektive

Ruth Lerchster, Barbara Lesjak | 79

5 Produktive Irritation.

Differenzen in der transdisziplinären Forschung handhaben

Ewald E. Krainz, Martina Ukowitz | 91

Prozesse

6 Interdisziplinär forschen

Markus Arnold, Veronika Gaube, Bernhard Wieser | 105

7 Zwischen Welten.

Transdisziplinäre Forschungsprozesse realisieren

Ulli Weisz, Sandra Karner, Ralph Grossmann, Peter Heintel | 121

8 Kommunikation beobachten, ihr einen Rahmen geben und sie reflektieren

Elisabeth Reitingner, Larissa Krainer, Georg Zepke, Erich Lehner | 135

9 Identitäten und Rollen

in inter- und transdisziplinärer Forschung und Lehre finden

Bernhard Wieser, Angelika Brechelmacher, Georg Schendl | 151

Abschlüsse

10 Wissen schaffen.

Oder: vom Anspruch, gesellschaftlich wirksam zu sein

Barbara Lesjak, Christian Neugebauer, Klaus Wegleitner | 167

11 Emotionen und Qualitäten in der transdisziplinären Forschung

Elisabeth Reitingner, Martina Ukowitz | 179

12 Abschiede

Katharina Heimerl, Georg Zepke, Andreas Heller, Martin Schmid | 193

EINBLICKE INS INTER- UND TRANSDISZIPLINÄRE TUN

Interdisziplinäres und transdisziplinäres

Forschen organisieren

Gert Dressel, Katharina Heimerl, Wilhelm Berger, Verena Winiwarter | 207

Sorgekultur entwickeln.

Ethische Entscheidungen in der stationären Altenhilfe

Elisabeth Reitingner, Katharina Heimerl, Andreas Heller,
Klaus Wegleitner, Sabine Pleschberger | 213

Wenn Fluglärm Bürgerlärm erzeugt ...

Begleitforschung zum Mediationsverfahren am Flughafen Wien

Larissa Krainer | 223

Interaktive Konflikttransformation.

**Inoffizielle Diplomatie und zivilgesellschaftliche Intervention in
»ethnopolitischen« Konflikten**

Wilfried Graf | 231

Samothraki.

**Die Geschichte einer griechischen Insel, die sich aufmachte,
ein UNESCO-Biosphärenreservat zu werden**

Marina Fischer-Kowalski, Irene Pallua,
Lazaros Xenidis, Simron Singh | 239

Lokales Wissen, Sprache und Landschaft.

Transdisziplinäre Forschung im Kärntner Lesachtal

Gerhard Strohmeier | 247

Netzwerke im Bildungsbereich.

Das Regionale Netzwerk Steiermark

Franz Rauch, Daniela Rippitsch, Agnes Turner | 257

FAAN.

Facilitating Alternative Agro-Food Networks

Sandra Karner | 267

**Nahtstellenmanagement im Gesundheits-
und Sozialbereich**

Ralph Grossmann, Christian Neugebauer | 277

Science as Culture und Studium Integrale

Markus Arnold, Martin Schmid | 287

RESÜMEE

Doing Inter- und Transdisziplinarität

Katharina Heimerl, Gert Dressel, Verena Winiwarter, Wilhelm Berger | 297

Zum Schluss | 313

Literaturverzeichnis | 317

Autorinnen und Autoren | 351

Sachregister | 359

Einstiege

Wege finden, beteiligt zu sein ...

VERENA WINIWARTER

Denkanstoß

Ich betrachte erörtere erwäge
die idee, dass möglicherweise die institution der dichtung
genauere effektivere angemessenere
kontroversere ehrlichere glücklichere
explizitere radikalere revolutionärere
wege finden sollte, beteiligt zu sein.

CARLOS SOTO-ROMÁN¹

Die Institution der Dichtung möge, dazu lädt Carlos Soto-Román mit seinem »Denkanstoß« ein, Wege finden, um an gesellschaftlicher Entwicklung stärker beteiligt zu sein. Was wäre zu lesen, ersetzte man die »Institution der Dichtung« durch die »Institution der Wissenschaft«? Möglicherweise sollte die Wissenschaft genauere, effektivere, angemessenere, kontroversere, ehrlichere, glücklichere, explizitere, radikalere, revolutionärere Wege finden, beteiligt zu sein. Dieses Buch lädt ein, einen bestimmten Weg, Wissenschaft zu verändern, ein Stück

1 Carlos Soto-Román (2012): Food 4 Thought. Two Poems by Carlos Soto-Román. In: Capitalism, Nature, Socialism 23 (3), 111; Übersetzung aus dem Englischen: Verena Winiwarter.

mitzugehen. Es lädt ein zu betrachten, zu erörtern und zu erwägen, ob interdisziplinäre und transdisziplinäre Wissenschaft Formen sein könnten, sich mehr und anders am Projekt der permanenten Wieder- und Neuerfindung von Gesellschaft zu beteiligen.

Bernhard Hammer, Bibliothekar der Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung am Standort Wien, legte mir eines Tages dieses Gedicht ins Postfach. Eingelegt in den Kalender begleitete es mich und ich las es oft. Als sich die Frage nach einer Einleitung für dieses Buch stellte, kramte ich es hervor. Die HerausgeberInnen mochten es. Wir hätten es im englischen Original abdrucken können, manches sprach dennoch für eine deutsche Fassung.

Die Arbeit an der Übersetzung ermöglichte mir, in das Gedicht so tief einzutauchen, dass es bis zu einem gewissen Grad meines geworden ist, wie mir der Autor schrieb. Der ersten Fassung schloss ich eine Seite mit Erläuterungen an, warum ich welche Entscheidung wie getroffen hatte. Carlos sandte meine Übersetzung an zwei seiner Freunde, die bilingual genug sind, um die Übersetzung bewerten zu können. Sie waren im Grunde zufrieden, machten detaillierte Vorschläge, die ich wiederum kommentierte. In dieser zweiten Runde begann ich zu begreifen, warum ich manches so und nicht anders übersetzt hatte: Plötzlich argumentierte ich mit Silbenanzahl, Klang und Sprachregister, dabei nahm ich das Original erstmals bewusst auf dieser Ebene wahr. Zuletzt blieben Entscheidungen, die nur der Dichter selbst treffen konnte; er entschied einiges, ließ aber auch mir Spielraum: So entschied ich mich, auf Großschreibung zu verzichten.

Das kleine Projekt der Übersetzung trägt viele Züge inter- und transdisziplinärer Prozesse: Gemeinsames Interesse, Anforderungen, die die Fähigkeiten des Einzelnen übersteigen (es braucht Dichter und Übersetzerin), Vertrauen (des Dichters in mich, unser beider in die Freunde des Dichters), es braucht auch Genauigkeit und Respekt. Der Prozess hat eine weitere Parallele zum wissenschaftlichen Tun: Erst durch die intensive praktische Beschäftigung mit dem Gedicht (durch das Übersetzen) und die daran anschließende Reflexion im Austausch mit dem Dichter wurde es mir in seiner ganzen Komplexität, inhaltlich wie lautmalerisch-assoziativ wie atemführend rhythmisiert, zugänglich.

Dieses Buch handelt vom Tun. Es handelt vom tiefen Verständnis, das nicht ohne Tun gelingt, und auch davon, wie Reflexion dieses Tuns neue Qualität schafft. Es handelt von Grenzüberschreitungen, wie diese Einleitung eine ist und sein soll. Es handelt auch davon, wie sich Wissenschaft genauer, effektiver, angemessener, kontroverser, ehrlicher, glücklicher, expliziter, radikaler und revolutionärer einmischen kann und soll.

Interdisziplinarität als Bewegung

ROLAND FISCHER

Den folgenden Text habe ich im Jahr 2000 geschrieben, als Leiter des (damals noch Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung) IFF; zu einem Zeitpunkt, in dem die Zukunft des IFF wegen der geplanten Universitätsreform ungewiss war. Die klärende Unterscheidung zwischen Inter- und Transdisziplinarität war mir damals noch nicht geläufig, damit auch nicht die Tatsache, dass gerade die Verknüpfung dieser beiden Komponenten eine Besonderheit der IFF darstellen. Das Anliegen, das ich beschreibe, ist dennoch angesichts der zunehmend disziplinierenden Kräfte im Wissenschaftssystem aktueller denn je. Um diesen entgegenzuwirken, sollte eigentlich jede Universität eine IFF haben.

Ein Minister (Hans Tuppy) hat einmal bei der Eröffnung eines IFF-Standortes (Schlaining, 1987) von der Gefahr der Undiszipliniertheit bei Interdisziplinarität gesprochen. Damit hat er aus meiner Sicht einen wesentlichen Punkt getroffen, allerdings würde ich statt »Gefahr« »Chance« sagen. Für mich bedeutet Interdisziplinarität das Außerkraftsetzen von disziplinären Strukturen (und Zwängen) zugunsten »wildem« Denkens, Forschens, Auslotens von Problemen, Findens von Lösungen, Entwickelns alternativer Sichtweisen ... So etwas findet selbstverständlich auch innerhalb von Disziplinen immer wieder statt. Zum Teil werden dann auch deren Grenzen überschritten, und damit wird die Angelegenheit interdisziplinär. Interdisziplinarität als Organisationsprinzip geht darüber hinaus und heißt, dass disziplinäre Grenzen nicht als strukturbestimmende vorgegeben werden.

Was sonst kann »strukturbestimmend« sein? Das IFF wählt überwiegend sogenannte »gesellschaftliche Probleme« oder »gesellschaftliche Aufgaben« wie Bildung/Schule, Umgehen mit der Umwelt, Gesundheitsförderung, Technikge-

staltung etc. als strukturierende Elemente, bezüglich der Forschungs- und Lehr-einheiten geschaffen werden. Wobei eine gesellschaftliche Aufgabe in einem Interaktionsprozess zwischen (Teilen) der Gesellschaft und Wissenschaftlern definiert wird. Also Außeneinfluss gehört systematisch dazu. Weiters wird davon ausgegangen, dass die Dinge im Fluss sind, dass neue Probleme und Aufgaben wichtig werden, neue Zugangsweisen und Methoden. Umstrukturierungen sind daher eine permanente Notwendigkeit.

Man kann es auch so sehen, dass am IFF nichts anderes passiert, als in den Wissenschaften oder an der Universität immer schon passiert ist: Neue Gegenstände/Aufgaben/Probleme werden wahrgenommen, diesbezüglich werden Methoden entwickelt, neue Disziplinen entstehen – dies allerdings am IFF mit höherer Geschwindigkeit und systematischer ausgerichtet auf eben diesen Prozess. Äußerlich drückt sich der Unterschied etwa darin aus, dass im »normalen« Universitätsbetrieb der Weg von der Idee für ein neues Fach oder für ein neues Studium bis zur Realisierung üblicherweise ein langer ist. Man entwickelt Konzepte, stellt Anträge, überzeugt Politiker; die eigentliche Arbeit beginnt in der Regel erst mit der Besetzung einer Professorenstelle. Im Unterschied dazu kann das IFF sehr schnell eine Projektgruppe einrichten, die mit der konkreten wissenschaftlichen Arbeit, also Forschung und Lehre beginnt (wenn auch in einem vergleichbar kleinen Maßstab), eine Professur steht bestenfalls am Ende eines bisher mindestens zehn Jahre dauernden Prozesses. Interdisziplinarität in diesem Sinn ist also kein statischer Zustand, sondern eine Bewegung von der Wahrnehmung neuer Aufgaben hin zu einer Systematisierung, an deren Ende durchaus eine neue Disziplin stehen kann. Akademisch erfolgreiche Interdisziplinarität in diesem Sinn hebt sich gewissermaßen auf.

Die Gefahren dieser Vorgehensweise liegen auf der Hand: Man findet nicht die Ruhe für eine gründliche Betrachtung/Erforschung/Analyse eines halbwegs fixen »Gegenstandes«. Gerade was als Tugend herkömmlicher Wissenschaft angesehen wird – das intensive Widmen der eigenen Aufmerksamkeit einer bestimmten »Sache« –, kommt zu kurz. Das heißt nicht, dass nicht einzelne Mitglieder des IFF diese Tugend haben; eine Stärke der Institution IFF ist es aber nicht. Selbst wenn man sich mit einem Auge auf etwas konzentriert, das andere muss darauf schauen: Wie wichtig ist das noch, welche Rahmenbedingungen haben sich verändert, wohin geht die gesellschaftliche Entwicklung?

Ein weiteres Problem bei dieser Vorgehensweise ist die Frage: Woran misst man Erfolg? Ist es der Beitrag zur Problembewältigung – der überwiegend von außen beurteilt wird? Die Gefahr dabei ist der Verlust der Autonomie von Wissenschaft. Oder ist es die Anerkennung durch eine Community? Dies funktioniert nur, wenn man den Weg in Richtung Disziplinierung und damit Aufbau